

Morgenandacht am 23. 2. 24 Psalm 22,2

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Lied: Für mich gingst du nach Golgatha LB 8

Gebet

Wir sind in der Passionszeit, deshalb geht mir dieses Psalmwort besonders nah, es geht einem so durch Mark und Bein. Kennen tut man das Wort eigentlich woanders her, weiß jemand, wer das sagt? Jesus am Kreuz, und dieser ganze Psalm 22 ist eigentlich Jesu Psalm. Dieses Wort ist das vierte von den 7 Worten, die Jesus am Kreuz spricht. Es steht genau in der Mitte der 7 Worte: die ersten drei, da geht es um Menschen, 1. Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun, dann 2. das Wort zum Schächer: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein und 3. das Wort zu seiner Mutter und zu Johannes: Weib, siehe, das ist dein Sohn und siehe, das ist deine Mutter. Ab dem 4. Wort wird es ein herzergreifender Schrei zum Vater: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Die furchtbaren körperlichen Schmerzen waren nicht das schlimmste für Jesus, auch nicht, dass ihn Israel nicht erkannt hat und dass Heiden ihn verurteilen und festnageln, dass ihn selbst alle seine Jünger verlassen haben, und dass ihn alle verspotten. Die schlimmste Not ist für Jesus war, vom himmlischen Vater verlassen zu sein. Niemals zuvor hat Jesus das erlebt; stets war er in vollkommener Liebe und Gemeinschaft mit dem Vater verbunden. Nun aber erfährt er, wie es ist von Gott verlassen zu sein, am Kreuz zu hängen, nicht von ihm beschützt zu sein, keine Verbindung mehr zu haben. Und nun gießt er seinen ganzen Jammer, vielleicht weil er keine eigenen Worte mehr findet, in diesen Psalmvers hinein: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Eine Frage eigentlich, aber irgendwie eine ganz sinnlose: er ruft Gott an, der gar nicht mehr da ist, der ihn verlassen hat. Und er bekommt keine Antwort.

Aber spricht aus diesem Aufschrei nicht eine ganz große Liebe zum Vater? Jesus ist als Mensch vom Vater verlassen, aber er verlässt den Vater nicht. Das merken wir daran, dass er den Aufschrei zu einem Gebet macht. Er hätte ja auch einfach verzweifelt ausrufen können: Gott hat mich verlassen! Stattdessen redet er Gott an, so als wäre er da, und kleidet seine Not demütig in eine Frage: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Gott hat ihm den bitteren Kelch gefüllt, und Jesus nimmt ihn an. Die Entscheidung ist in Gethsemane gefallen. Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat, sagt Jesus zu Petrus, als der mit dem Schwert dreinschlagen will. Und nun ist er da, der Kelch, gefüllt nicht mit Erbarmen, nicht mit Gemeinsamkeit, sondern mit bitterem Schmerz, mit Todesnot, mit Gottferne und Gericht. An Jesus sieht man jetzt nicht mehr das Herrliche, das die Gemeinschaft mit Gott aus einem Menschen macht, sondern das Grausame, das aus einem Menschen wird, wenn Gott sein Erbarmen wegnimmt, seine Hand von ihm abzieht.

Jesus bekommt keine Antwort, aber er weiß ja den Grund dieser tiefen Gottverlassenheit: um unserer willen, um es uns zu ersparen. Er erleidet dort, was jeder von uns erleiden müsste. Darum ist Jesus gekommen, dass er den tiefen Riss zwischen Gott und uns abtrünnigen Menschen kittet, dass er in die Lücke springt. Hier der sündige Mensch, dort der heilige Gott, dazwischen der Abgrund. Da ist absolute Funkstille. Sonst wäre alles beim Alten geblieben. Er, der gehorsame Sohn, den müsste Gott nicht verwerfen, er ist der Einzige, der selbst im Tod nicht abtrünnig geworden ist. Er hat trotzdem den Tod erlitten, sonst wäre er nicht ganz Mensch, er hätte uns gerade in unserer Todesstunde alleingelassen. Der Grund: die Liebe stirbt für uns und sucht uns. Jesus ist gespannt zwischen Himmel und Erde, wahr Mensch und wahrer Gott, über dem Abgrund, der zwischen Gott und uns klafft, über den wir nicht

hinüberkommen könnten. Aber nun ist sein Kreuz die Brücke darüber, der Riss ist gekittet. Gott wird uns nimmermehr verlassen, komme was da wolle. Seither sucht Gott die Gemeinschaft mit dir ohne Vorbedingung. Er ruft dich, dass du über die Brücke Jesus zu ihm gehst, oder aber du kommst gar nicht zu ihm. Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch dich nicht vergessen, spricht der Herr. (Jesaja 49,15). Was für eine Zusage!

Wer sich im Glauben an Jesus hält, wird niemals jene schlimmste Not erleiden müssen, die Jesus am Kreuz erlitten hat. Mit Jesus haben wir zu jeder Zeit den Trost: Gott verlässt mich nicht – weder im Leben noch im Sterben. Wenn wir uns doch einmal von Gott verlassen fühlen sollten – wir sind es aber niemals, seit Jesus für uns verlassen war - dann sollten wir seine Nähe suchen, ihn anflehen. Er ist nicht fern von uns und wird sich als der Lebendige zeigen.

Jesus erfüllt die Schrift, den Plan Gottes. Ihr müsst den Psalm 22 mal ganz lesen, aber da hat David 1000 Jahre vor Jesus bis in Einzelheiten vorhergesagt, wie es dem Messias ergehen wird: „Alle, die mich sehen, verspotten mich.“ Und: „Meine Zunge klebt mir am Gaumen.“ Und: „Sie haben meine Hände und Füße durchgraben.“ Und: „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.“ Jesus am Kreuz zeigt, dass er der verheißene Messias ist. Hier ist die Schrift erfüllt, die Wiedergutmachung geschehen.

Verstehen tut das damals wie heute keiner. Wir Menschen fragen angesichts von Leid nach den Ursachen. Mein Gott, warum hast du mich krank werden lassen, warum bin ich arbeitslos, warum gibt es so viel Krieg und Elend in der Welt, warum müssen manche Menschen jung und qualvoll sterben? Wir zergrübeln uns den Kopf über solche Fragen. Dabei sind die Ursachen vielschichtig und verborgen. Nur dies Eine wissen wir: dass alle Leiden in der Welt und der Tod irgendwie mit unserer Sünde zusammenhängen.

Warum? Jesus fragt am Kreuz nicht nach der *Ursache* seiner Gottverlassenheit, sondern er fragt nach der *Frucht*: „Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich verlassen? Wozu ist es gut? Was bringt es?“ Die Frucht ist herrlich: damit wir als geliebte Kinder in Gottes Gemeinschaft zurückkehren können. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? Jesus lebt, mit ihm auch ich. Weil Jesus stellvertretend für uns die Gottverlassenheit durchlitten hat, bleibt sie künftig allen erspart, die an ihn glauben. Und Gott ruft uns: mein geliebtes Kind, komm heim! Wer an den Sohn glaubt, der hat das Leben. Damit ihr andere trösten könnt mit dem Trost, mit dem ihr selbst im Leid getröstet werdet. Freut euch auf den Himmel, wo Gott selbst den Schleier von unseren Augen nehmen wird und alle unsere Tränen abwischen wird. Amen.

Schwester Gertrud Wiedenmann